

Populismus am Züri-See

Die Hetze des Gratisblatts «Obersee-Nachrichten» prägte den Wahlkampf in Rapperswil-Jona. Eine Analyse.

Die «Obersee-Nachrichten» (ON) unter der Führung von Bruno Hug ritt seit Monaten eine üble Kampagne gegen die Erwachsenen- und Kinderschutzbehörde Kesb. Parteien und Lokalzeitungen blieben weitgehend ruhig. Sie liessen den ON freie Bahn – auch als diese ihre Berichte mit rein Erfundenem aufpeppte. Nur aus Zürich kam effektiver Widerspruch. Der «Beobachter» schrieb: «Die Kampagne der <Obersee-Nachrichten> entbehrt einer differenzierten Auseinandersetzung und lässt sich nicht mit der Medienfreiheit rechtfertigen.» Und: «Dass die Gerichte die Kesb Linth in allen von den Betroffenen angefochtenen Fällen schützte, hat nichts mit <Sauhäfeli, Saudeckeli> zu tun, sondern mit dem funktionierenden Rechtsstaat. Ohne undifferenziertes Kesb-Bashing würde dieser noch besser funktionieren.»

Aufgehetzte Wutbürger

Doch die ON focht das nicht an. Sie waren ihre eigenen Richter und Henker. Dass Gerichte, Aufsichtsbehörden und die städtische Geschäftsprüfungskommission die Kesb und den Stadtrat entlastet hatten, spielte für die ON keine Rolle. Sie hatte sich ein ganz eigenes Rechtssystem gebastelt. Und traf damit den Nerv der Zeit: Gewisse BürgerInnen schäumten vor Wut, liessen ihrem Hass auf Stadt und Kesb in sozialen Foren, auf der Strasse und an Stammtischen freien Lauf. Die ON hatte ihnen die Schuldigen für alles geliefert.

Stadtpräsident Erich Zoller selbst entkräftete die Vorwürfe des Gratisblatts an einer Bürgerversammlung. Es waren 251 BürgerInnen anwesend, die ON meldete 82'000 LeserInnen. So konnte Zoller gegen die ON nicht gewinnen. 2011 war es noch anders gewesen. Damals kandidierten gleich drei Parteipräsidenten gegen Zoller. Angestachelt und unterstützt von den ON kandidierten sie gegen den offiziellen CVP-Kandidaten. Zoller gewann problemlos. Die Niederlage der ON war krachend. Vor allem für dessen Chef Bruno Hug. Es war eine Schmach, die er wieder ausbügeln wollte.

Mit der Hetze gegen die Kesb hatte er sein Thema gefunden. Die Behörde kann sich dagegen schwerlich wehren. In einem Fall erfand die ON kurzerhand eine Enterbung durch die Kesb. Ihren LeserInnen teilte sie noch unverfroren mit, dass «Dokumente die Basis für die Aufdeckung der Vorgänge» seien. Sie hatte aber keine. Eine Enterbung wäre nie möglich gewesen und ist auch nie erfolgt.

Persönliche Angriffe

Die ON griff auch das familiäre Umfeld von Stadtpräsident Zoller auf und hievte ein Bild Zollers mit seinen Enkeln ins Blatt. Zoller betreut seine Enkelkinder. Nun schrieb die ON, dass dies nur unter Umgehung der Kesb möglich gewesen sei. Damit dies vertuscht werden könne, sei der Leiterin des Zweckverbandes Soziale Dienste Linthgebiet «eine 11'000-fränkige Basisausbildung für Management bezahlt» worden. Damit griff das Blatt den zuständigen SP-Stadtrat Pablo Blöchlinger an. Doch der Antrag auf Weiterbildung war ordnungsgemäss gestellt und bewilligt worden. Blöchlinger selbst hatte nichts bezahlt.

Der Dauerbeschluss durch die Gratiszeitung wirkte. Dass die Stadt keinerlei Einfluss und Einsicht in Kesb-Entscheide hat, ging unter. Stadt und der Chef Kesb klagten gegen die ON und deren «Journalisten». 300 Seiten waren für die Klage nötig. Hug ging Zoller nun frontal an und kandidierte selbst für das Stadtpräsidium: Er müsse die Zügel in der Stadt in die Hand nehmen und für Ordnung sorgen. Und er werde, so Hug an einem Podium, die Klage sofort sistieren, falls er gewählt würde. Nicht bedachte hatte er, dass die Klage von Stadt und Kesb gemeinsam eingereicht wurde. Eine Klagerückzug durch die Stadt alleine hätte gar nichts bewirkt.

Hugs Helfershelfer

Unterstützt wurde Hug durch die UGS (unabhängig, grün, sozial). Diese Partei hatte schon 2011 ihren Parteipräsidenten mit Hugs Unterstützung gegen Zoller in Stellung gebracht. Jetzt sah sie in Hug den idealen Stadtpräsidenten. Damit war sie im Einklang mit den

Wutbürgern, die den Berichten in der ON bedingungslos glaubten.

Die Hetzkampagne des Gratisblatts hatte politische Auswirkungen: Hug ging im ersten Wahlgang als Sieger mit den meisten Stimmen hervor, und Zoller erreichte weit abgeschlagen nur den zweiten Platz. Pablo Blöchlinger schaffte die Wiederwahl im ersten Anlauf nicht. Hug hätte nun den Auftrag der Stimmberechtigten eigentlich annehmen müssen. Doch er zog plötzlich den Schwanz ein mit der Begründung, er sei zu alt. Es ist bezeichnend für Leute wie ihn, dass sie zwar lauthals kritisieren, sich aber davor scheuen, selber Verantwortung zu übernehmen. Stattdessen zauberte er den neuen Kandidaten Martin Stöckling (FDP) aus dem Hut. Stöckling war auch als juristischer Berater von Hug tätig und hat den Startvorteil, dasss er der Sohn des ehemaligen St.Galler Erziehungsdirektor Hans-Ulrich Stöckling ist.

Der zweite Wahlgang fand nach Redaktionsschluss statt. Wie auch immer er ausgeht: Der Fall Rapperswil-Jona zeigt, wozu populistische Hetze und ein latentes Wutbürgertum auch hierzulande fähig ist.

Hanspeter Raetzo